

Die Getreideversorgung im Frieden.

Von Max Reiter.

B u d a p e s t , 1. November.

Die Jahre des Krieges, der nunmehr doch seinem Ende zuzuneigen scheint, waren im wirklichen Sinne des Wortes Hungerjahre. Das gilt nicht nur für eine Partei, sondern für alle kriegsführenden Staaten in Europa. Und überdies gilt es auch für die Neutralen, die von der Getreidenot kaum weniger betroffen waren als die im Kriege stehenden. Schwache Ernten wegen der mangelhaften Bearbeitung der Felder und infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse, Transportschwierigkeiten und Schikanen angeblich Neutralen, als diese noch nominell neutral waren, äußerten ihre Wirkung bei uns in höherem Maße als die Blockade selbst, während andererseits die Folgen des Unterseebootkrieges bei den Feinden im Westen — gleichfalls vereint mit mangelhaften Ernten — immer unerträglicher wurden. Es kann also wohl gesagt werden, daß Freund und Feind samt den Neutralen gleichermaßen unter dieser Not zu leiden hatten.

Mit der Wiederherstellung des Friedens, der jetzt unmöglich mehr lange auf sich warten lassen kann, darf gehofft werden, daß die Not bald ein Ende haben werde. Die Ernten in Europa waren auch in diesem Jahre teilweise sehr schwach. Namentlich Ungarn hatte eine schlechtere Ernte in Brotfrüchten als im vorigen Jahre, und weiter im Osten sind die Ergebnisse der Fehungen noch schlechter. Rumänien verzeichnet eine ausgesprochene Missernte. Das sonst so reiche Dongebiet versagt heuer vollständig. Die Ukraina ist auch nicht so leistungsfähig wie in halbwegs normalen Jahrgängen, was teilweise auf den mangelhaften Anbau und teilweise auf die ungünstige Entwicklung der Saaten zurückzuführen ist. Nach Schätzungen ukrainischer Blätter, die das Handelsmuseum rekapituliert, schätzt man die Ernte in der Ukraina:

	in Millionen Rub			
	Weizen	Roggen	Gerste	Safer
1918	310	282	179	112
1912	341	301	246	171

wobei gesagt werden kann, daß das zum Vergleich herangezogene Jahr 1912 auch keines der besten Erntejahre war. Allerdings sind wir auch nicht sicher, ob die territoriale Grundlage für die obigen zwei Vergleichsziffern sich vollständig deckt. Der Exportüberschuß der Ukraina in Getreide soll 165 Millionen Rub betragen.

Die Gesamternte und die Weltvorräte zusammengefaßt und dem Bedarf gegenübergestellt, besteht aber keineswegs ein Defizit in Getreide. Was ihre eigene Produktion nicht liefern konnte, teils wegen schwachen Ernteaussfalls, teils weil sie ja regulär stets beträchtliche Zuschüsse nötig haben, namentlich England, hätten die Entente-Länder leicht aus den überseeischen Ländern decken können, wenn die Verlademöglichkeiten bestanden hätten. Denn in den überseeischen Ländern bestehen reichliche Vorräte, die das europäische Defizit weitaus übersteigen. Eben diejenigen Umstände, die den Westmächten die genügende Versorgung im Kriege unmöglich machten, haben es bewirkt, daß sich Reserven ansammelten, die eine glatte, leichte Deckung des Defizits in Europa bei unbehinderten Verlademöglichkeiten nach Herstellung des Friedens sichern. Es kann also von der oftmals betonten Besorgnis wegen einer Hungersnot nach dem Kriege keine Rede sein. Gerade jetzt macht die Berechnung eines englischen Fachblattes die Runde durch die Fachpresse. Danach sollen in den überseeischen Getreideausfuhrstaaten in diesem Jahre nicht weniger als 245 Millionen Meterzentner Weizen überschüssig gewesen sein. Dabei scheinen die einzelnen Posten in der Berechnung des englischen Fachblattes sehr vorsichtig angenommen zu sein. So wird beispielsweise Australien mit 200 Millionen Bushels eingestellt, während wir nach den Ergebnissen der letzten drei Ernten Australiens den Stock in Australien um mindestens 25 Millionen Bushels höher zu veranschlagen geneigt wären. Diesen Vorräten gegenüber schätzen wir den ganzjährigen ungedeckten Bedarf der europäischen Westmächte und der Neutralen auf nicht mehr als 108 Millionen Meterzentner. Man sieht also: die Weltbilanz in Getreide ist durchaus nicht bedrohlich, — es ist selbst dann Getreide genug vorhanden, wenn die in zwei Monaten beginnenden Ernten in Argentinien und Australien schwächer ausfallen sollten, als heute angenommen werden kann.

Wenn also eine Gefahr für die Weltversorgung im Frieden bestehen sollte, könnte sie keinesfalls in den Weltvorräten begründet sein. Worauf es ankommen wird, ist lediglich die Mobilisierung dieser Vorräte. Daß eine solche Mobilisierung lediglich durch den sachkundigen bewährten Handel geschehen kann, wird man wohl als zweifellos ansehen können. Gewährt man diesem freie Hand, dann braucht man in keinem Teile von Europa das Gespenst der Hungersnot zu fürchten.

In welcher Weise diese Frage auch die feindlichen Länder beschäftigt, beweist ein vor kurzem im Wester Lloyd auszugsweise mitgeteilter Artikel des Manchester Guardian, der seine während des ganzen Krieges bekundete ruhig-besonnene, versöhnliche Haltung auch in dieser Sache bewahrt. Der erwähnte Artikel beschäftigt sich mit der Notwendigkeit, die Lebensmittelfuhr an die heutigen Feinde rechtzeitig zu organisieren, um eine Hungersnot in Mitteleuropa zu verhüten. Manchester Guardian schlägt vor, die deutsche Handelsflotte schon während des Waffenstillstandes in Verkehr zu setzen. Weiter regt er an, daß Deutschland aus seinen Beständen seinen Nachbarn Vorräte gewähre, die von der Entente rüderstattet würden. Jedenfalls müßte, wie er meint, die Verteilung der Weltvorräte auch auf die Mittelmächte und die Randstaaten ausgedehnt werden. Daß dazu weitaus genügendes Material vorhanden ist, haben wir oben schon ausgeführt.

37